

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

23.1.1881 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935441)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

No. 10.

Oldenburg, Sonntag, den 23. Januar.

1881.

Sonntagsplauderei.

In dem bunten Reigen des Jahres naht der Carnaval mit seinen Vorläufern von Annoncen des Schneider-Pascha, Bohlsken in der Haarenstraße, ferner mit Abtanz-Vergnügungen, Gesellschaften, Ballen, Kränzchen, Französische-Übungen und Vorstellungen aller Art. Man erkennt sein Nahen an den strahlenden Gesichtern der Lohnkellner, Modistinnen etc., an den träumerisch schmachenden Blicken der jungen Damen und an den kokett gedrehten Schnurrbärtchen der jungen Herren, die am Vorabend „großer Ereignisse“ stehen; man erkennt ihn auch an den ängstliche Spannung, leise Hoffnung oder ernten Zweifel zeigenden Mienen der mit sechs Töchtern beglückten Mütter, die jetzt nur eine „Frage an das Schicksal“ hat: „Wird's auch diesmal zu keiner Verlobung kommen?“

In der politischen Welt fehlt es nicht an Leuten, welche die Stimmung einer solchen von Hoffnungen und Zweifeln gepimnigten Ballmutter theilen. Sie haben sich alle Mühe gegeben, ihre Töchter hübsch herauszuputzen; mit den holdesten Mienen lächeln sie Jedem zu, der sich in die Nähe wagt, es finden sich auch Einzelne, die mit ihnen kokettiren und tändeln, aber wird sich daraus auch wirklich das „ernsthafte Verhältniß“ entwickeln, das von jedem weiblichen Herzen als Prüfstein des männlichen Charakters angesehen wird?

Der preussische Finanzminister ist bezüglich des „Verwendungsgeheißes“ und der sich daran knüpfenden Steuerpläne von solchen Zweifeln nicht ganz frei. Es fehlt zwar nicht an Verehrern, welche den Schüligen des Ministers in vorsichtig gesetzten Worten Verbindliches und Schmeichelfhaftes sagen, aber binden will sich Keiner; vor jedem entscheidenden Aussprechen hüten sich alle diese Verehrer, und namentlich die Nationalliberalen, denen schon manches Wort freundlicher Ermunterung zu Theil geworden, benehmen sich wie die böshafte jungen Männer, welche so große Scheu vor dem Ständesbeamten haben.

Das englische Ministerium Gladstone hat zwei Kleinlein, die es unterbringen möchte, den Antrag wegen Suspension der Habeas-corpus-Akte in Irland und 2) den Antrag auf agrarische Reformen dageselbst. Um den ersteren braucht ihm nicht bange zu sein, da finden sich schon Liebhaber, aber mit dem zweiten steht's schlimmer. Die englischen Großgrundbesitzer meinen, das gehe zu sehr an ihren Geldbeutel, und die jungen Leute, so heißt ja heutzutage jede Ballmutter — „sehen so sehr auf's Geld!“

Klarer ist die Lage in Frankreich. Das französische Volk hat bei seinen Municipal- (städtischen) Wahlen die zahlreichen Freier, die dasselbe umschwärmten und von denen na-

mentlich die Sozialisten recht zudringlich wurden, laufen lassen und einem schon lange bevorzugten Liebhaber, der republikanischen Partei, aufs neue die alte Gunst bewiesen. Wenn man auch nicht auf ewige Treue rechnen kann, so ist doch zur Zeit ein ehrbares und anständiges Verhältniß hergestellt.

In Oesterreich hat jetzt Minister Graf Taaffe die Bewerbung um die Gunst der Bauernvereine begonnen; wenn ein so hoher Herr einer Schönen vom Lande den Hof macht, sollte das keinen Erfolg haben? Später wird der Graf mit der Verfassungspartei ein Länzlein wagen. Hoffentlich fehlt es dann nicht an Leuten, die ihm kräftig aufspielen!

Da bei Fürsten Hochzeitsreisen nicht üblich sind, macht der österreichische Kronprinz geschwind noch vor seiner Hochzeit eine Reise und zwar nach Aegypten. Vielleicht nimmt er auch Palästina mit und bringt Jordanwasser mit heim; denn ein glücklicher Bräutigam denkt an Alles.

Die Kaiserin von Oesterreich reist in den ersten Tagen des Februar zur Jagd nach England mit einem großen Gefolge und einem Marhall von 20 Pferden. Da wirds allerlei Vergnügen geben.

In Zmeli (Ungarn) ereignete sich folgende fast unglückliche Geschichte: Die fünfzehnjährige Tochter eines Landmannes erkrankte an einer Hautkrankheit. Da sich im Orte kein Arzt befindet, wandte sich der Landmann an eine dageselbst wohnende alte Frau, die als Quackalberin sich eines guten Rufes erfreut. Die Frau veruchte allerlei Heilmittel, da diese indeß nichts fruchteten, empfahl sie, daß das Mädchen in einen heißen Backofen gesperrt und in demselben belassen werde. Die Eltern befolgten diesen Rath buchstäblich, und das Mädchen wurde trotz allen Sträubens in den Backofen gesperrt. Nach langer Zeit erst öffneten die Hausleute, die inzwischen an ihre Arbeit gegangen waren, den Backofen und zogen aus demselben das Mädchen in vollständig — verbranntem Zustande tod hervor. Selbstverständlich erfolgte die sofortige Verhaftung der Schuldigen, die jetzt im Gefängnisse ihrer Strafe entgegensehen.

Rothschild in Wien scheint's übel genommen zu haben, daß Stöcker einmal seinen Christlich-Sozialen zur Veruhigung sagte: „Der Bleichröder hat mehr Geld, als wir Pfarrer alle zusammen“. Er hat nämlich einen Brief an ihn geschrieben, in welchem steht: Rothschild hat mehr Geld als alle Pfarrer und Bleichröder zusammen. Der Brief ist zum Glück nicht angekommen; denn Stöcker würde „mit Vergnügen“ geantwortet haben: „Dann werde ich mich künftig an Sie (Rothschild) adressiren.“ Der Brief ist in der That nicht ächt, sondern von einer Wiener Zeitung „gedichtet“, womit sich sonst die Zeitungen nicht abgeben. Abgesehen davon, daß

Rothschild besser „zeichnet“ als schreibt, soll er auch von Stöcker noch gar nichts wissen; denn er liest nur den Courzettel der Zeitungen und Stöcker hat an der Börse keinen Cours.

Die Wünsche vieler sind nun erfüllt, der Winter tritt seit Wochen strenger auf, 5—15° Kälte und häufigen Schnee bringen die Tage. Bekanntlich wurde nach dem so gelinden Anfang des Winters, wozu wir bei uns doch schon den November zu zählen haben, und nach verschiedenen Anzeigen an blühender Heide, an den Maulwürfen und Gänsefüßen ein gelinder Winter prophezeit, worüber sich die arme „Mehrheit“ des Menschengeschlechtes sicherlich nur geirret hat. Aber da wurde so lange lamentirt nach einem harten Winter, bis er endlich gekommen ist. Nun mögen die Gänsefüße roth werden und die Maulwürfe sich tiefer verfrischen vor Scham ob ihrer falschen Prophezeiung, und alle Wetterpropheten mögen sich zum hundertundzweiten Mal die Behre zu Herzen nehmen, daß man das Wetter nicht 48 Stunden, geschweige denn eine ganze Jahreszeit voraussagen kann!

Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist erfreulicherweise von seinem Unwohlsein vollständig wieder hergestellt. — Prinz Albrecht von Preußen traf zum Ordensfest am Freitag aus Hannover in Berlin ein.

Der **Kronprinz** hatte in der letzten Zeit mehrfache Conferenzen mit dem Reichskanzler, deren Gegenstand allerdings bisher nicht bekannt geworden ist und nur vermuthet werden kann. In politischen Kreisen sind diese Conferenzen indeß Gegenstand sehr lebhafter Erwägungen.

Seitens des Amtsgerichts Hameln ist gegen den Diätetiker Friedel wegen Beilegung des Titels „Naturarzt“ ein Strafbefehl auf 15 Mk. erlassen. Dieses Erkenntniß ist rechtskräftig geworden. Der Preussische Kultusminister hat die königlichen Regierungen hiervon in Kenntniß gesetzt, damit dieselben vorkommenden Falls darnach verfahren können.

Oesterreich. Wie sehr durch den letzten Ministerwechsel die innere Lage Oesterreichs verändert ist, erzieht man daraus, daß die bisher hochoffizielle „Monatsrevue“ dem Ministerpräsidenten in aller Form die Freundschaft auffündigt. „Es läßt sich nicht leugnen, schreibt das Blatt zur Rechtfertigung seiner veränderten Haltung, daß das Cabinet in seiner jetzigen Formation einen politisch und national prononcirtten Charakter erhält und mächtiger werden kann, als sein Präsident will. Deshalb sind wir nicht mehr in der Lage, dieses Ministerium zu unterstützen.“

England. Die Abredebatte zieht sich endlos in die

Der Doppelgänger.

Von
Eralomin Profoss.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gewiß, Herr Missjuskiewitsch!“ versetzte Rüstow; „obgleich ich die Gründe Ihrer Handlungsweise nicht kenne, ja nicht einmal zu errathen vermag, so will ich dieselben doch ehren! Ich fühle, daß Sie sich nicht auf die Seite der Alten stellen werden und es sollte mich freuen, wenn Ihre Bemühungen für den Grafen von Erfolg gekrönt würden. Könnte ich Ihnen noch in irgend einer Weise dienen? Versuchen Sie ganz über mich!“

„Gut! Herr Baron, ich nehme Sie beim Wort!“ versetzte Zwan. „Haben Sie die Güte, mir den nächsten Weg nach der Strahlenburg zu beschreiben und leihen Sie mir ein Pferd! Sie sehen, ich bin nicht allzu bescheiden!“

„Wann wollen Sie nach dem Schlosse aufbrechen?“ fragte der Baron.

„Sobald ich gegessen habe!“ versetzte Zwan. „So will ich gehen und Ihnen sofort das Pferd beschaffen. Gleich bin ich zurück!“

Damit erhob sich der Baron und verließ die Nische, begab sich durch den großen Saal in die Portierloge und gab dort Anweisungen.

Inzwischen waren dem Studenten die bestellten Speisen vorgelegt worden, die dieser sich wohllichmecken ließ. Während des Essens überlegte er, ob er wohl in seiner Zurückhaltung gegen den Baron recht gehandelt habe. Aber er erinnerte sich, unter welcher heuchlerischen Maske ihm Sobiruff und Röber gegenübergetreten waren, und diese Erinnerung ließ ihn sein ungelächtes Wesen gegen Rüstow nicht bereuen.

Dieserehrte jetzt zu dem jungen Manne zurück und beschrieb diesem den Weg nach der Strahlenburg auf's Genaueste.

Die Strahlenburg liegt etwa vier Meilen von Krafau in nördlicher Richtung entfernt. Den größten Theil des Weges dahin konnte Zwan die Landstraße benutzen; dann aber mußte er linker Hand abbiegen; der Pfad führte durch einen Föhrenwald, dessen Bäume vom leichten Nachtwinde bewegt, geipenitlich rauschten, als unterhielten sie sich von dem Geheimniß des Mannes, der da unten zu ihren Füßen in scharfem Trab dahinritt.

Der Mond stand im letzten Viertel und warf sein fahles Licht über die weite Ebene; er beleuchtete den Weg, den Zwan zu nehmen hatte, und ließ die dunklen Föhren noch dunkler erscheinen.

Es mochte gegen Mitternacht sein, als der Student in eine Lichtung kam, die sich weit vor seinen Blicken ausdehnte und an deren entgegengelegtem Ende die Strahlenburg ihre Thürme und Erker dem Nachthimmel entgegenstreckte.

Kein Lichtschimmer drang aus dem großartigen, weit angelegten Gebäude und Zwan fühlte sein Herz heftiger pochen, als er über die sandige Ebene dahin, dem hohen Burgportale zuritt.

Als er vor demselben angelangt war, stieg er vom Pferde und zog die Glocke, deren Klänge in beängstigender Eintönigkeit durch die Nacht hallten.

Nicht lange dauerte es, so näherten sich drinnen im Schloßhofe Tritte, die an dem Portal hielten, ein Schlüssel wurde in das Schloß gesteckt und gleich darauf drehte sich die mächtige Thür ächzend in ihren Angeln.

Ein alter Mann, der Thowart, in einem großen Schafpelz gehüllt, der die ganze Figur verdeckte, hob die mitgebrachte Laterne, deren schwaches Licht nun auf den späten Ankömmling fiel.

„Großer Gott, der gnädige junge Herr!“ rief der Alte

hervor, als er Zwans Gesicht erblickt hatte. Dann aber trat er schnell zur Seite und zog mehrere Male heftig an einem Klingelzug, der in das Dienerszimmer führte.

Zwan hatte sein Pferd beim Jügel genommen und durch das Portal geführt; der Alte aber stellte die Laterne auf den Erdboden und nahm dem jungen Manne dienstfertig die Jügel des Thieres ab.

„Wie gut, daß Sie kommen, anädiger Herr Graf“, sagte er, hier im Schlosse wird seit der Abwesenheit Ihres Herrn Vaters Alles auf den Kopf gestellt!“

„Ist die Gräfin zurückgekehrt?“ fragte Zwan halb laut.

„Nein“, lautete die kurze Antwort des Thowarts und in diesem einzigen Wort, sowie in dem Tone, mit dem es gesprochen war, zeigte sich, daß sich die Dienerschaft schon ein Verdammungsurtheil über ihre bisherige Gebieterin gebildet hatte.

Jetzt eilten auch von dem Eingange des Gebäudes her zwei Diener mit Windlichtern herbei. Schlaftrunken und nur unvollkommen bekleidet, zeigten sich in ihren Mienen unverkennbar der Unmuth über die Störung ihrer Nachtruhe. Als sie jedoch herangekommen waren und Zwan erblickten, malten sich in ihren Gesichtern Ueberaschung und Mitleid; sie begrüßten den Studenten in unterwürfiger Weise und dieser erwiderte den Gruß stumm; dann aber befaß er mit einer Stimme, welche erkünstelte Heiserkeit zu einer nur halblauten machte, daß man für sein Thier sorgen und ihn auf sein Zimmer führen solle.

Der jüngere der beiden herzugekommenen Diener führte den ersten Theil dieser Anordnung aus, während der Andere nach einer abermaligen Verbeugung dem vermeintlichen jungen Grafen in das Innere des Schloßes mit dem Windlichte voranschritt.

Zwan mußte die Rolle des Grafen Gerhard spielen, zu welcher ihn seine Ähnlichkeit mit diesem befähigte; denn er sah außer diesem Spiel kein Mittel, um zu seinem Zwecke zu

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstraße Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Singe. Bezüglich der auswärtigen Fragen hält sich die Regierung jetzt auffällig zurück. Wüßte sich doch Gladstone im Parlament sagen lassen, während er selbst stundenlange Reden anlässlich der Leiden aller möglichen fremden Nationalitäten gehalten habe, wolle er jetzt die Debatte wegen der Leiden der Irländer einschränken, vielleicht sogar ganz beistimmen.

In Irland geht die Regierung nun doch energisch vor. 43 Mitglieder der Landliga in Listowel und 16 Mitglieder derselben in Waterville sind wegen Aufruhrs unter Anklage gestellt worden.

Eine Bekanntmachung des Vizekönigs von Irland erklärt eine Verstärkung der Polizei für die Grafschaft Clare und drei Districte der Grafschaft Sligo wegen der dasebst herrschenden Aufregung für notwendig.

In Salford wurde der Versuch gemacht, die mit der Infanterie-Kajerne in Verbindung stehende Waffenkammer, in welcher sich nebst den Waffen des Regiments die Gewehre der vier Manchester Freiwilligen-Regimenter, im Ganzen 5000 Schießwaffen befinden, in die Luft zu sprengen. Die Explosion war eine überaus heftige und zerstörte die Fleischkammer des Regiments, in welcher die Dynamitladung untergebracht war, vollständig. Die Waffenkammer selbst ist nur wenig beschädigt, so daß der eigentliche Zweck des verruchten Attentats nicht erreicht worden ist. Das geht ja ganz auf russische Zustände hinaus!

Spanien. Der Kongreß nahm die an den König zu richtende Adresse mit 209 gegen 65 Stimmen an; die Annahme wird als ein großer Sieg für das Ministerium angesehen. Sie ist zugleich in Beweis, daß die Monarchie in dem so lange von Revolutionen unterwühlten spanischen Boden wieder festere Wurzel schlägt.

Schweden. Der Reichstag wurde am Dienstag eröffnet. Die Thronrede betont die Zusammengehörigkeit der Ordnung des Steuerwesens und der Armeorganisation. Beide Fragen seien im Zusammenhange mit einander zu lösen und würden darüber, sobald die bezüglichen Comitésarbeiten beendet seien, umfassende Vorlagen eingebracht werden. Die Budgetvorlage beziffert die Staats-Einnahmen auf 76,388,000 Kronen und die Staats-Ausgaben auf 75,019,300 Kronen.

Serbien. Die Stupichtina (Volksvertretung) hat einstimmig eine Adresse als Antwort auf die Thronrede angenommen, in welcher sie dem Fürsten Milan ihren Dank für die erlassene allgemeine Amnestie ausdrückt.

Türkei. Der Plan eines Schiedsgerichts kann jetzt als endgiltig beseitigt angesehen werden. Uebereinstimmende Nachrichten aus Paris, Rom und Konstantinopel bestätigen das.

Die Worte beschloß, den Gouverneur von Mitylene, Kemal Bey, abzulösen. Warum? sagt die Depesche nicht, doch ist leicht zu errathen, daß man Kemal Bey als im Einverständnis mit den Griechen hält.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben außer den in den beiden vorigen Nummern mitgetheilten noch die folgenden Decorationen zu verleihen geruht. Es wurde verliehen: das Ehren-Comthurkreuz dem Grafen Leonardo Sabia di Fratresina in Venedig; das Ritterkreuz II. Classe dem Divisionsparrer der 30. Division, Kribitz in Mex., dem Premierlieutenant à la suite des Westfälischen Cuirassier-Regiments Nr. 4, von Falkenhayn, Adjutant der 13. Kavallerie-Brigade, und dem Secondelieutenant desselben Regiments, von Franken-Proschlik I.

Ihre königliche Hoheit die Frau **Erbgroßherzogin**, welche sich gestern Nachmittag wieder einige Zeit mit Schmittschulaufer vergnügt hatte, beehrte gestern Abend das vierte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle mit höchstihrem Besuch.

Großherzogliche Hofkapelle. Das gestern Abend stattgefundene vierte Abonnements-Concert reißt sich nach jeder Richtung hin seinen Vorgängern würdig an, und zwar sowohl in Betreff der Gediegenheit der Compositionen, als auch der tadellosen Ausführung derselben. Eröffnet wurde dasselbe mit der Symphonie (D-moll op. 20) von Albert Dietrich, dem tüchtigen Leiter unserer Hofkapelle. Sein Werk, in Schumann'schem Geiste gehalten, reißt sich den besten derartigen Orchester-Werken der Neuzeit würdig an. Der große Melodienreichtum und die tief sinnigen Motive in demselben machen auf den Hörer einen nachhaltigen Eindruck. Die Ausführung seitens der Kapelle war eine so tüchtige, daß derselben uneingeschränkter Dank gebührt. An ferneren Orchester-Compositionen gelangten zur Aufführung: Duvertüre „Im Frühling“ (op. 24) von Georg Bierling, Larghetto aus der Symphonie Nr. 3, C-moll von Epohr, und Duvertüre zur Oper „Lannhäuser“ von Richard Wagner. Das Bierling'sche Werk „Im Frühling“ (neu) ist eine prächtige Composition, welche den Hörer in Frühlings-Wonnegefühlen schwebeln läßt in seltener Weise. Die Wiedergabe seitens der Kapelle war eine vorzügliche. Das Epohr'sche Larghetto verfehlte natürlich ebenfalls nicht, auf den Hörer einen tiefen Eindruck zu machen. Den Schluß machte die „Lannhäuser-Duvertüre“ von Richard Wagner. Vorzüglich erklart, konnte das gestrige Concert kaum einen würdigeren Abschluß finden, als durch diese Composition mit ihren großartigen Motiven und ihrer wahrhaft glänzenden Instrumentation. Der Eindruck, den dieses Musikstück machte, war selbstverständlich ein gewaltiger. — Als Solist glänzte in dem gestrigen Concerte der Pianist Herr Bromberger aus Bremen, hier bereits bestens accreditirt. Derselbe brachte dies Mal zu Gehör: 1. „Concert“ für Piano-forte mit Orchester (G-dur) von Beethoven, 2. „Ländler“ von Joachim Raff, 3. Ballade (op. 23.) von Fr. Chopin, 4. „Menuett“ von G. Bizet, 5. „Lied ohne Worte“ (op. 62. Nr. 1) von F. Mendelssohn, und 6. „Walzer“ (op. 34. As-dur) von Fr. Chopin. — Herrn Bromberger kann man ohne Frage zu den Pianisten ersten Ranges rechnen. Sein Anschlag, seine vollendete Technik, sowie sein ganz vorzügliches Spiel überhaupt muß man gehört haben, um sich ein Urtheil über dasselbe bilden zu können. Dasselbe mit Worten zu schildern giebt die Sprache nicht her, weshalb wir auch ein spezielles Referat über den Vortrag der einzelnen Compositionen glauben unterlassen zu können. Rauschender Applaus wurde dem geehrten Gaste zu Theil.

Großherzogliches Theater. Donnerstag, den 20. Januar: 1. „Die Nachttaube.“ Lustspiel in 1 Acte von Franz Wittong. 2. „Dienstboten.“ Lustspiel in 1 Act von R. Benedix. 3. „Der Kapellmeister von Venedig.“ Musikalisches Duodilbet in 1 Aufzuge von Breitenstein. Die Musik von verschiedenen Componisten. — Wir hatten leider nur Gelegenheit, die Nr. 3 zu sehen, ein wirklich amüsanter Duodilbet. Der Hauptmatador in demselben war Herr Grünberg (Peter), welcher durch sein in der That äußerst originelles Spiel vielfachen Applaus erzielte. Namentlich setzte derselbe durch seine hervorragenden musikalischen Leistungen z. B. auf dem Contrabaß und dem Jagott das anwesende Publikum wirklich in Erstaunen. Auch die übrigen Mitwirkenden, die Damen Fräul. Niemann (Hannchen), Fräul. Pohl (Henriette), sowie die Herren Ludwig (Bassatino) und Seydelmann (Carl) spielten durchweg sehr brav und ernteten verdienten Beifall.

Nächsten Mittwoch, den 26. d. Mts., wird der hiesige **Singverein** im großen Casino-Saale eine „Außerordentliche Versammlung“ abhalten. Zur Ausführung werden kommen: 1. „Frühling“ und „Sommer“ aus dem Oratorium „die Jahreszeiten“ von Joh. Haydn, 2. „Solovorträge“ und 3. „Drei Lieder“ für gemischten Chor von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Dem Drechster **Poppen** hieselbst ist das Prädikat „Hofdrechster“ verliehen worden.

Der 5. der **öffentlichen Vorträge** in der Aula des Gymnasiums wird am Mittwoch, den 26. Januar, stattfinden, und hat denselben der Herr Regierungsrath Dr. Kollmann mit dem Thema „Ueber Weltverkehr“ übernommen. Leider kollidirt der nächste Mittwoch mit der an diesem Abende stattfindenden außerordentlichen Versammlung des Singvereins, so daß zu wünschen wäre, daß der beabsichtigte Vortrag, wenn noch möglich, auf 8 Tage später gezeit würde.

Mit der Fortschaffung der in den Straßen der Stadt lagernden **Schneemassen** hat heute unsere Stadtbehörde den Anfang machen lassen, und zwar zunächst in den Hauptstraßen der innern Stadt. Wir möchten empfehlen, mit der Fortschaffung in mehr intensiver Weise vorzugehen und sofort an verschiedenen Punkten der innern und äußern Stadt arbeiten zu lassen. Arbeitskräfte werden jetzt genöthigt zu haben sein, und je eher wir von dem so lästigen Schnee befreit werden, desto besser.

Die **Torffuhrleute** von Petersvahn hatten gestern morgen fast alle die Unannehmlichkeit zu bestehen, daß sie auf Bloherfeld im Schnee stecken blieben, und erst nach Reinigung der Chaussee weiter fahren konnten.

Letzten Donnerstag Abend war eine **Frau** von Bloherfeld nach Oldenburg gegangen, um dort ihre Einkäufe zu machen. Bei der Rückkehr wurde sie demachen von Schlaf und Müdigkeit überfallen, daß sie sich im Schnee niederlegte und einschlief. Durch rechtzeitiges Erscheinen des Gemannes, welcher seiner Frau entgegen gegangen war, wurde dieselbe vom wahrscheinlichen Erfrierungstode gerettet.

Der **Schneefall** war in voriger Nacht wiederum so bedeutend, daß Fuhrwerke nicht im Stande waren, die Stadt zu erreichen. Von den Landleuten, welche eine größere Anzahl Schafe halten, wird geklagt, daß, da draußen für dieselben kein Futter aufzutreiben sei, ihre Zukunft keine rosige sei.

Verschiedene Personen, welche heute Morgen um 9 Uhr zum **Schöffengericht** geladen waren, trafen in Folge des starken Schneefalls erst um 9 1/2 Uhr hier ein. Großherzogliches Amtsgericht wird jedenfalls hierauf Rücksicht nehmen.

Rehmt ein Exempel dran! — Wenn auch das Thema der Vogelnoth bereits hinlänglich variiert sein mag, so möchte ich doch trotzdem das Folgende zur Nachsicherung noch mittheilen: Wie sehr die armen Vögel augenblicklich durch Frost und Schnee zu leiden haben, dürfte daraus hervorgehen, was mir die brave Frau eines kleinen Handwerkers H. mir erzählte, als ich zufällig gestern dort im Hause war. Ich fand nämlich dort vor dem Hause einen gereinigten, mit Futter, Kartoffeln und dergleichen bestreuten Platz, der von einer Schaar Sperlingen besetzt war, zu welchen sich noch eine Schwarzdrossel gesellte. Ich wunderte mich über die Kühnheit dieser Drossel, die den Sperlingen an Dreistigkeit nichts nachzugeben schien. Die gute Frau erzählte mir nun, daß diese Drossel ein Weibchen sei, sie selbst hätte früher ein solches Drossel-Paar gehabt; die Männchen hätten gelbe Schnäbel. Ob das richtig ist, weiß ich nicht. Sie erzählte weiter, daß bis gestern das Männchen auch stets mitgekommen sei, seitdem aber weggeblieben wäre. Vielleicht ist dasselbe durch eine Kugel ums Leben gekommen, da die Thierchen so dreist seien, daß sie häufig in die Häuser kämen. Des Morgens sei stets ihr erstes Geschäft, den Platz zu reinigen und dann mit Futter zu bestreuen.

F. S.

Von Sonntag, den 23., bis Sonnabend, den 29. d. Mts., führt die **Kirchenbücher** für die Stadt Pastor Roth (Amalienstraße), für die Landgemeinde Pastor Wilhelm (Auguststraße).

gelangen. Denn würde man ihm als Fremden auch nur den Zutritt zu den Gemächern des Grafen erlaubt haben?”

So hatte er denn die Rolle Gerhards übernommen und gedachte sie nun auch in dessen Interesse sowie in dem des Grafen Erich durchzuführen. Doch dazu war die äußerste Vorsicht nöthig, damit nicht etwa die Dienerschaft des Schlosses die Täuschung vorzeitig entdeckte und das Rettungswerk unmöglich machte. Wenn der Diener, welcher ihm die breiten Treppen und hohen Gänge mit dem Lichte voranschritt, der Kammerdiener war, — und das schien zweifellos — so mußte Zwan vor Allem seinen Namen wissen, um mit ihm freier verkehren zu können.

Der Diener hielt endlich in einem der Corridore vor einer Flügelthür, öffnete dieselbe und ließ dann dem jungen Manne den Vortritt.

Sie finden leider Ihr Zimmer nicht geheizt, gnädiger Herr“, sagte der Alte bedauernd, „das ist um so schlimmer, als Sie sich erkälten zu haben scheinen; wir waren aber auf Ihre so plötzliche Rückkehr nicht vorbereitet.“

„Ich werde mich auch nur wenige Stunden hier aufhalten“, verfehlte Zwan; „noch vor Anbruch des Morgens muß ich wieder fort. Ich werde mich nicht entkleiden, sondern auf das Sopha legen und mit einem Pelz zudecken. Bringe mir einen solchen — und noch etwas: Bringe mir Deine Legitimationspapiere; ich will sie dem Vater mitnehmen, denn es könnte sich der Fall ereignen, daß derselbe eine Zeit lang unter einem andern Namen reisen müßte! . . . Geh!“

Der Alte schüttelte keufzend das Haupt. Er hatte die fünf Lichter eines Armleuchters angezündet, der auf einem Tischchen zur Seite stand und ging nun eiligst, um die Befehle des jungen Herrn auszuführen.

Zwan fühlte sich außerordentlich erschöpft; seit dreißig Stunden hatte er den Schlaf entbehren müssen, hatte die anstrengende Eisenbahnfahrt im Coupe vierter Klasse und einen dreistündigen scharfen Ritt gemacht. Nun schien die Natur

gebieterisch ihre Rechte zu fordern. Zwan indeß raffte seine ganze Kraft zusammen; er durfte nicht eher schlafen, bis er das Rettungswerk vollbracht, bis er das Blatt aus dem dritten Bande des Aralauer Geschichtswerkes in seinem Besitz wußte.

Gewaltfam schüttelte er deshalb die Müdigkeit von sich, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder, löschte vier von den Kerzen des Armleuchters aus, da er von einer zu lebhaften Helle fürchtete, sie könne ihn vor dem Diener verrathen, und harrete dann mit einiger Ungebuld auf die Rückkehr des Letzteren.

Dieser kam denn auch bald, legte den mitgebrachten Pelz auf das Sopha nieder und überreichte dem Studenten ein Päckchen Papiere.

Zwan trat damit an das Licht, wobei er dem Alten den Rücken zuwandte, und durchblätterte die Scheine.

„Ist Joseph dein wirklicher Taufname?“ fragte er dann.

„Ja, Herr Graf.“

„Ich würde mich jetzt unnöthig belasten, Joseph“, fuhr Zwan fort, „auch könnte ich die Papiere verlieren; darum behalte sie noch, ich werde Dir eine Adresse schreiben, an welche Du sie senden sollst.“

„Wie der Herr Graf befehlen!“

Zwan ließ sich, nachdem er die Papiere zurückgegeben, auf das Sopha nieder und bedeckte sich mit dem Pelze. Dann gebot er dem Kammerdiener, neben ihm auf einem Sessel Platz zu nehmen.

„Joseph“, begann er dann leise, „wie lange ist es her, daß Du meinem Vater dienst?“

„An die siebzehn Jahre, gnädiger Herr! Bald nachdem der gnädige Graf, Ihr Herr Vater, Sie aus Larissa geholt hatte, nahm er mich in seine Dienste.“

„Mein Vater schätzt deine Treue und Anhänglichkeit, Joseph!“ deshalb habe ich mich entschlossen, Dich in mein Vertrauen zu ziehen!“

„Das ich sicherlich zu verdienen suchen werde“, betheuerte

Joseph mit besonderer Lebhaftigkeit. „Du mein Gott, man hat doch auch seine Augen, man sieht doch was um Einen vorgeht, und . . . man hat doch auch ein Herz! Der arme, arme Herr Graf!“

„So sage mir nun zunächst, was hier auf dem Schlosse vorgefallen ist, seit wir dasselbe verlassen haben. Daß die Gräfin nicht zurückgekehrt ist, weiß ich schon.“

„Sie war hier, auf einige Stunden!“ berichtete Joseph; „sie hat eine große Menge ihrer Sachen und auch solche von dem gnädigen Herrn Grafen, Ihrem Vater, zusammenpacken lassen und mit sich genommen.“

„Und ist sonst Niemand von den Altenhofs in's Schloß gekommen?“

„Niemand, Herr, soviel ich weiß, ausgenommen etwa —“

„Weshalb zögerst Du, Joseph? Entdecke mir Alles, was irgendwie von Wichtigkeit sein könnte!“

Der Befragte sah sich erst ängstlich um, als ob er einen Lauscher fürchte.

„Der Verwalter hat einen neuen Reitknecht angenommen, obwohl für einen solchen doch jetzt gar keine Beschäftigung ist; indeß das wäre nicht meine Sache, wenn dieser Mensch sich nicht scheute, mit den unverkämtesten Fragen nach den Verhältnissen der Herrschaft hervorzutreten und sich um Sachen zu bekümmern, die ihn nichts angehen, Räume zu betreten, in denen er nichts zu suchen hat.“

„Das Arbeitszimmer meines Vaters? Nicht wahr?“ fragte Zwan schnell, dem der Gedanke durch den Kopf schoß, daß vielleicht das verhängnißvolle Buch bereits entwendet sein könnte.

„Nun, bis dahin ist er noch nicht gedrungen, weil ich immer noch bei Zeiten dazwischen getreten und ihn in seine Schranken gewiesen habe.“

Zwan athmete erleichtert auf.

(Fortsetzung folgt.)

König Georg von Hannover und seine Umgebung.

Von
Oskar Meding (Gregor Samarow).
(Fortsetzung.)

Eine besonders hervorragende und bemerkenswerthe Persönlichkeit war der Generalpolizeidirector Wermuth, ein Mann von großer Thätigkeit und ebenso großem Ehrgeiz. Er war früher Jurist und Advocat gewesen, dann in das Polizeifach übergegangen und hatte mit dem Preussischen Polizeidirector Stieber gemeinschaftlich in den Communistenuntersuchungen erfolgreich gearbeitet. Er strebte in allem seinem Vorbild und Ideal Herrn von Hinkeldey nach, ohne doch nur entfernt dessen große Eigenschaften und dessen organisatorisches Talent zu besitzen. Die Polizei war für ihn die Seele der Regierungslust, doch beschränkte sich seine Mittel meist auf kleine Maßregeln, eine große weitblickende politische Staatspolizei lag völlig außerhalb seines Gesichtskreises. Er blieb unausgesetzt thätig, um dem Minister und dem Könige Berichte zu erstatten und Maßregeln vorzuschlagen; oft aber hatte man die Empfindung, daß diese eifrige, fieberhafte Thätigkeit keinen Zweck außer sich selbst habe. Er war in allen ärkern Dingen ein tüchtiger und geschäftslundiger Polizeimann, und wenn er dabei einen politischen Einspruch ausübte, so lag der Grund dafür darin, daß er den bureaukratischen Neigungen des Herrn von Borries — dessen alter Schulfreund er war — schmeichelte und dem Könige gegenüber sich als ein Mann hinzustellen wußte, der Alles möglich zu machen versteht. Zugleich mochte er wohl die Gefährlichkeit der Opposition ein wenig übertreiben unter Hinweis auf die früheren Communistenverschwörungen, um dadurch die Nothwendigkeit der Polizei und speziell seiner Polizei fortwährend fühlbar zu machen.

Er war eine äußerst wenig elegante Erscheinung, ziemlich corpulent, seine Bewegungen waren hastig und etwas plump, sein starker Kopf mit vollem etwas gedunsenem Gesicht war von einer rötlichen, oft schief sitzenden Perrücke bedeckt; er schnupfte stark Taback und bediente sich dabei häufig eines roth oder blau carrirten Taschentuchs.

Es war natürlich, daß er der Gegenstand manches boshaften Witzes wurde; in den Kreisreisen nannte man ihn „Baron Bitter“, und merkwürdig war es, daß der König zuweilen, allerdings harmlos und mehr bedauernd, von dem so unendlich wenig eleganten Exterieur des Generalpolizeidirectors sprach — er kannte die kleinsten Eigentümlichkeiten desselben, seinen Gang, seine Manieren — bis auf das bunte Taschentuch.

Mehr hinter den Coulissen stehend, aber doch zuweilen von bedeutendem Einfluß war der Staatsrath Zimmermann, ein ursprünglich Gothaischer Publizist, der während der Verfassungstreitigkeiten durch seine Bearbeitung der staatsrechtlichen Fragen für den Bund sich früher sehr nützlich gemacht und in den nächsten Beziehungen zu Herrn von Borries gestanden hatte. Er hatte sich aber bei dem Zerwürfniß zwischen diesem und dem Grafen Platen dem letztern angeschlossen. Herr von Borries haßte ihn deshalb — da er ihn und mit Recht als den spiritus familiaris seines feindlichen Kollegen ansah — mit der ganzen Zähigkeit seines Charakters, und hatte seine Entfernung von Hannover verlangt; Graf Platen legte es durch, daß Zimmermann zum Ministerresidenten in Hamburg ernannt wurde. Er gab dem Herrn von Borries seinen Haß mit Zinsen zurück und wußte von Hamburg aus ihm mit seinem feinen, etwas mephistophelischen Geiste manchen Streich zu spielen, namentlich hatte er mannigfache Verbindungen in der Presse, und Herr von Borries vermuthete oft wohl nicht mit Unrecht seine Feder in den feindlichen Artikeln mancher großen deutschen Blätter. Er war damals 50 Jahre alt, fein und weiblich zart gebaut, mit einem tränklich durchsichtigen Gesicht, in welchem scharfe dunkle Augen blitzten; er war ein Mann von umfassender Bildung und durchdringendem Verstande, aber sein ganzes Wesen war durchtränkt von jenem Geiste des Mikrokosmos, der in den Mittel- und Kleinstaaten lebte und der auch in Hannover alles erfüllte außer dem König Georg V. Seine Regel war de faire le mort — „wenn die Großen sich streiten, müssen wir Kleinen die Ohren anlegen“, pflegte er zu sagen, „und warten, bis der Sturm vorüber ist“. Daß der Sturm auch einmal die Kleinen fassen und zerquetschen könnte, daran dachte damals in Hannover Niemand.

(Fortsetzung folgt.)

König Werbul.

Novelle
von Hugo Klein.
(Fortsetzung.)

Ich nickte lächelnd mit dem Kopfe. Das arme Kind dachte in ihrer naiven Schüchternheit richtig. Es ist aber nicht gut, richtig zu denken, das thut weh. . . Freilich war sie immer allein und mußte immer denken. . .

„Und liebst Du auch Niemanden?“ fragte ich.
„Ich? O ja! Ich liebe meinen Vater und dann . . . Dich. Du hast gute Augen. . .“

Der süße Ton ihrer Stimme war berauschend.
„Ich habe Dich auch lieb, mein Kind!“ sagte ich leise.
„Das ist gut — ich sagte schon. Denn mich liebt Niemand und — und —“

„Und?“ fragte ich.
„Und ich fürchte mich,“ sagte sie, sich ängstlich an mich schmiegend. „Ich fürchte mich. . .“

„Und warum?“
„Ich habe König Werbul gesehen.“
„König Werbul?“

„Ja wohl, König Werbul!“
„Wer ist das?“

Sie blickte mich an, als verstände sie mich nicht. „Wer das ist? Habt Ihr noch nichts gehört vom König Werbul, dem Geist der Haide, dem Feinde aller Liebenden. . .“

„Der Mann ist mir fremd.“
„Er ist mir heute Abend erschienen. Ich sah ihn deutlich mit seiner vielackigen Krone auf dem Haupte, sein langer, weißer Bart und sein Haar flatterten im Winde. . . Er schwebte über dem Walde, den Arm drohend erhoben. . .“
„Du hast Dich getäuscht, mein Kind, Du bist zu viel allein und der Kopf glüht Dir. . .“
„Ich sage Euch, ich habe ihn gesehen. . . Er bringt Jedem Unglück, der ihn sieht. . .“
Sie blickte starr vor sich hin.

„Ihr habt wirklich nie etwas von ihm gehört?“ begann sie wieder. „Ich will Euch die Geschichte erzählen. . . aber nicht jetzt. . . jetzt fürchte ich mich. . . es ist eine böse Sage. . . nicht jetzt. . . morgen. . .“

Sie legte ihr Haupt auf meine Schulter. Sie war verführerisch schön. Ihre kleine zarte Hand, die ich in der meinen hielt, glühte wie Feuer und durchströmte mich mit ihrer Gluth. Ich war dreißig Jahre alt und ich drückte einen Kuß auf ihre Lippen.

Sie zog sich hastig zurück.
„Nein — nicht so —“ sagte sie erschreckt, und dann fügte sie weich hinzu: „Du darfst Marisa nicht so küssen — sieh, wie mein Herz pocht — und das ist nicht gut. . .“

Sie hatte Recht. Das ist nicht gut. . .
„Es ist so still —“ flüsterte sie — „es ist so dunkel — gehst Du nicht heim? Du darfst mich aber jetzt nicht allein lassen — willst Du mich nach Hause führen?“

Sie stützte sich auf mich, während wir am Waldesraum dahingingen. Der Mond hatte sich hinter Wolken verborgen und die Bäume streckten ihre knorrigen Wurzeln über den Weg. Sie stützte sich auf mich, während wir dahingingen.

Wir kamen so in die Nähe ihres Häuschens.
„Komm morgen um diese Zeit hierher“, sagte Marisa sinnend — „ich werde Dich dann zu meinem Lieblingsplätzchen führen, wo ich ganze Tage bleibe. . . Du mußt es kennen lernen. . . Wirst Du kommen?“ fragte sie ängstlich.

„Ich werde kommen, Marisa.“
Sie legte ihre kleinen Hände auf meine Schultern, bog das Haupt zurück und sah mich einen Augenblick mit ihren gelbfunkelnden Augen an. Dann schlang sie plötzlich die Arme um meinen Nacken, drückte einen heißen Kuß auf meine Lippen und mit dem Ruf: „Auf Morgen!“ war sie mir entschwebt.

Mein Herz pochte laut. Welche magische Kraft beißt doch ein Frauenkuß. . . Oder war der schwere, würzige Duft der Blüten rings umher Schuld daran, daß es sich bedrückend auf meine Brust legte? Es war jedenfalls ein berauschender, sinnverwirrender Blüthenduft. . .

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein junger Mensch in Lemberg, welchen Genußsucht zum Diebstahl verleitet hatte, wurde eines Tages dabei erwischt, kam aber mit heiler Haut davon. Seitdem trug er ein reines Benehmen zur Schau und verschaffte sich dadurch die Gunst eines alleinstehenden reichen Greises, der sich seiner annahm und väterlich für ihn sorgte. Längere Zeit hindurch währte dieses Freundschaftsverhältniß und wurde erst gelöst, als es dem jungen Menschen gelungen war, ein Zeugniß zu erwirken, daß sein Wohlthäter. . . geisteskrank sei, und ihn darauf in eine Irrenanstalt zu bringen. Der unternehmende Jüngling legte sich nun einen Grafentitel bei und führte mit den Mitteln des „Geisteskranken“ ein sehr luxuriöses Leben. Eben war er auf dem Sprunge, ein Mädchen aus einer angesehenen Beamten-Familie heimzuführen, da trat die Katastrophe ein. Der „Geisteskranken“, auf dessen Beschwerden Aerzte und Wärter kein Gewicht gelegt hatten, fühlte sich dem Tode nahe und wurde mit den Sterbe sacramenten versehen. Der Geistliche schenkte seinen Mittheilungen Glauben und erstattete die Anzeige. Gleich darauf ermittelte die Polizei den Sachverhalt und verfügte die Verhaftung des sauberen „Grafen“.

Sibiriatow, der reiche Russe, welcher schon so hohe Summen für die Erforschung des nördlichen Gismeres hergegeben hat und der auch für die letzte Expedition von Nordenskjöld einen namhaften Beitrag hergab, hatte selber eine Fahrt nach dem Norden angetreten und galt für verschollen. Professor Nordenskjöld begab sich nach Petersburg, um Nachforschungen nach seinem freigebigen Gönner anzustellen. Nun ist aber glücklicherweise aus dem fernen Tobolsk ein Telegramm Sibiriatows eingetroffen, nach welchem er sich im besten Wohlbefinden befindet.

Dieser Tage fand in Neapel die Testamentseröffnung der verstorbenen Ballettänzerin Amina Veschetti statt. Der Nachlaß beträgt etwa 3 Millionen Francs, die Schmuckfachen allein 300,000 Francs. Die Erben sind ihre beiden Söhne, von denen der ältere erst 21 Jahre zählt.

Aus Anlaß des letzten Attentats auf einen Briefträger in Pest wurde in dortigen hauptstädtischen Verwaltungs-Ausschusse der Postdirector interpellirt, ob zum Schutze der Briefträger Maßregeln getroffen wurden. Der Postdirector erklärte nun, daß schon zur Zeit des Francesconi'schen Falles in Wien die Pester Geldbriefträger kleine Taschenrevolver zur eventuellen Vertheidigung ihrer Person bekamen, die sie jedoch bald darauf beiseite legten. Der jüngste Fall bewog die Postdirection, die Geldbriefträger aufmerksam zu machen, daß sie ihre Waffe bei sich behalten und jene, die noch keine haben, daß sie sich baldmöglichst welche anschaffen sollen. Die Pester Geldbriefträger sind demnach gegenwärtig ohne Ausnahme mit Taschenrevolvern versehen. Es ist dies eine Schutzmaßregel, deren Einführung sich auch für andere Hauptstädte empfiehlt.

Das Berliner Landgericht verurtheilte eine Kupplerin, welche junge Mädchen unter dem Vorgeben, Stellenungen als Kellnerinnen für sie zu haben, nach Petersburg gelockt hatte, um sie dort in ein öffentliches Haus unterzubringen, zu der verhältnißmäßig gelinden Strafe von sechs Monaten Gefängniß.

Ein Fall, der lebhaft an den jungen Grafen Menabrea in Rom erinnert, hat sich dieser Tage in Berlin zugetragen. Ein ebenso hoffnungs- wie talentvoller Offizier eines dortigen Garderegiments aus einer der ältesten Grafenfamilien ist plötzlich geisteskrank geworden und auf Anordnung der zugezogenen Aerzte in eine Irrenanstalt untergebracht worden. Der junge Mann war in den höchsten Kreisen eine gern gesehene Persönlichkeit und hatte hier die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, deren hohe Stellung keine Hoffnung auf die Erfüllung seiner Wünsche für die Zukunft in Aussicht stellte. Seit längerer Zeit schon mied der Aermste jeden Umgang, er wurde tiefsinnig und schließlich artete sein Zustand in vollständige Geisteskrankheit aus. Die Aerzte hoffen jedoch auf Genehung.

Am 15. d. wurde in einem Holzschuppen des Dorfes Niegripp bei Burg ein halberstarter Soldat des 66. Infanterieregiments gefunden, der sicherlich erfroren wäre, wenn nicht mitleidige Menschen sich seiner angenommen hätten. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er in Metz geboren, dabelst zum Militär ausgehoben und zur Ableistung der Dienstpflicht nach Magdeburg geschickt sei. Von dort sei er desertirt und nach längerem planlosem Umherirren in Niegripp angelangt. Die Ortsbehörde schickte ihn seinem Truppentheile wieder zu.

Der Zoologische Garten in Hannover bot am Sonntag Morgen nach 3 Uhr ein ebenso interessantes wie schauervolles Schauspiel. Das Affenhaus brannte und die hellen Flammen leuchteten in der dunklen Nacht weithin durch die schneebedeckten Baumgruppen und schlugen für einige Zeit hoch über die Bäume empor. Ehe den Insassen, deren Geschrei schauerlich durch die Stille der Nacht hallte, Hülf gebracht werden konnte, waren sämtliche Affen und ein Alligator bereits erstickt. Nur die im unteren Raume befindlichen Hunde konnten noch gerettet werden. (Wie schon gemeldet, ist vor einigen Tagen auch in Antwerpen das Affenhaus des Zoologischen Gartens niedergebrannt.)

Die genaue Einwohnerzahl Berlins, welche jetzt im statistischen Bureau der Stadt Berlin festgestellt worden ist, beträgt 1,122,385. Die Zahl der männlichen Personen beträgt 543,621, die der weiblichen 579,124.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 23. Januar 1881:

64. Vorstellung im Abonnement.

Zum ersten Male:

Die Hexe.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Arthur Fitger.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 23. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
(Gel.-Nr. 29, 1-4; 7. 464, 1-4; 7. 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
(Gel.-Nr. 6. 83, 1-4; 6)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 23. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 23. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 23. Januar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Prediger Göt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 22. Januar 1881.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	100,20	100,75
4%	Oldenburgische Consols	99,25	100,25
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4%	Stollhammer Anleihe	99,25	100,25
4%	Jeverische Anleihe	99,25	100,25
4%	Dammer Anleihe	99,25	—
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,50	100,50
4%	Brater Sielachs-Anleihe	99,25	100,25
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,45	100
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart.	151,10	152,10
5%	Cutin-Libeder Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	—
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	100,30	100,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,90	105,70
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1873.	—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	100,75	—
4%	do. do. do.	97,25	98
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,75	101,75
5%	Körbisdorfer Prioritäten	100,50	—
	Oldenburgische Landessant-Actien	—	—
	[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—
	(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.)		
	Osabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%		
	Zins von 1. Jan. 1881.	112	114
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	100
	(5 % Zins vom 1. Juli 1880)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Mart.		
	Wesffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168	168,80
	London „ „ 1 £fr. „ „	20,37	20,47
	New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,25
	Batnoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Schönes hellbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.
Heinrich Wefer.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Niederlage

der
Canton Thee-Gesellschaft

in
London

R. Hallerstede.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum
Preis von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

5. Vortrag, Regierungsrath Dr. Kollmann:
„Ueber Weltverkehr“, Mittwoch, den 26. Januar, pünktlich
7 Uhr. Entré 1 Mark. Schülerbillets 50 Pf.

Puppen,

Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und
Zornister in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle
mein reichhaltiges

Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken etc. angelegent-
lichst. Die Preise sind bei Allem auf das Billigste
gestellt.

Betty Feilner, Staustr. 7.

Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätzig.
Betty Feilner, Staustr. 7.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.
Mein Stablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 23. Januar 1881:

Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments
unter Direction des Herrn Güttners.
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 23. Januar: **Grosser**

BALL

Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 23. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **§ Strudthoff.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 23. Januar:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Meier.**

Mittwoch, den 26. d. Mts.:

Im grossen Casino-Saale:

Ausserordentliche Versammlung des Singvereins.

Programm.

1. „Frühling“ und „Sommer“ aus dem Oratorium „die Jahreszeiten“
von Jos. Haydn.
2. Solovorträge.
3. Drei Lieder für gemischten Chor von Felix Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang 7 Uhr. Casseöffnung 6 1/2 Uhr.

Billets zu Mk. 1,25 sind im Theater-Bureau und Abends an der Casse zu haben.

Torfmagazin am Prinzessenweg.

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh
und Kartoffeln zu billigen Preisen.

J. F. Carstens.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Großter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
haltung, Buch für Alle, Dabem, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büttmann & Gerriets,**

Langestraße 72.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Torf- und Kohlen-Kasten,
Petroleum-Kochherden, Wasser-
eimern, Theebrettern, Brodkörben,
Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit
bestens empfohlen.



Jean Baptiste Feilner's

photographisches Institut,

Oldenburg, Staustraße.

empfehlte sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestraße Nr. 14.

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.